

**Zeitschrift:** Schweizer Schule  
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz  
**Band:** 14 (1928)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Etwas für Kirchenchordirigenten  
**Autor:** Omlin, Ephrem  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-538414>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dient erhalten hätte, so müsse man doch daran erinnern, daß der heutigen, fortschrittlicheren Erziehung andere Erziehungsmittel zur Verfügung stünden, und daß nun einmal die Körperstrafe verboten sei, und das ein für allemal. Man hoffe, in Zukunft keine diesbezüglichen Klagen mehr hören zu müssen. —

Der Lehrer erhielt diese Mahnung just in dem Augenblick vom Briefboten in die Hand gedrückt,

als am andern Morgen der arme Bubi Meier mit verschmitzt triumphierendem Lächeln sich an ihm vorbei ins Schulhaus drückte.

„Wieder einmal mehr ist ein sauberer Frechling, den man seit Wochen und Monaten umsonst auf tausenderlei Arten zu bessern suchte, Sieger über den Schul-„Meister“! Aber eben, die sind gesetzlich geschützt, unsereiner ist vogelfrei!“

(Schluß folgt.)

## Etwas für Kirchenchordirigenten

Leider ist die Choralliteratur auf dem deutschen Sprachgebiet nicht besonders umfangreich. Die romanischen Länder, vor allem Frankreich, wo den Benediktinern von Solesmes der größte Anteil zufällt, sind uns hier weit voraus. Umso mehr ist jede gediegene deutsche Neuerscheinung auf dem Gebiete der Choralwissenschaft und der Choralpflege aufrichtig zu begrüßen. P. Dominikus Jöhner, der Verfasser unserer neuesten deutschen Choralveröffentlichung, erfreut sich längst in den Kreisen der Fachleute eines vorzüglichen Rufes. Durch eine langjährige Betätigung als erster Cantor in einer Benediktinerabtei, die laut Kongregationsstatuten den Choral als einzige Kirchenmusik zuläßt, war er wie kaum ein anderer in der Lage, durch ständige und verständnisvolle Uebung in die Schönheiten des gregorianischen Gesanges einzudringen. Sein Verdienst ist es, erstmals eine Intervallästhetik des Chorals mit gutem Glück versucht zu haben, und seiner seinsinnigen und ästhetisch tiefsinnenden Künstlernatur gelang es meisterlich, die im Choral objektiv gegebenen Schönheiten und Kunstwerte aufzufinden und wiederzugeben.

Jöhners neues Buch: „Die Sonn- und Festagslieder des Vatikanischen Graduale“ \*) will eine Anleitung zum betenden Vortrag der wechselnden Messgesänge sein, zu einem würdigen Vortrag des Introitus, Graduale, Alleluja, Offertorium und der Communio, wie er dem liturgischen Sinn der Texte und dem musikalisch-ästhetischen Gehalt der Melodien entspricht. Dieses scharfumrissene Ziel verfolgt der Verfasser in einer meisterhaften Weise, so daß der Erfolg bei einem willigen und über die nötigen Voraussetzungen verfügenden Leser nicht ausbleiben kann. Die Voraussetzungen sind nicht zu hoch gesteckt; auch der Lateinkundige vermag den Gedankengängen des Verfassers gut zu folgen.

Zuerst bringt Jöhner einige einleitende Bemerkungen über den Stilunterschied der einzelnen Gesangsgattungen im Messchoral. Es ist ja bekannt, daß die Melodie z. B. eines Introitus oder Offertoriums, auch wenn ihre Texte die gleichen sind, eine ganz andere Eigenart besitzt. Diese hängt eben von der Stellung des betreffenden Gesanges in der Liturgie ab. Jöhner unterscheidet zwei Klassen Chorallieder: 1. Prozessionsgesänge, solche, die

eine Handlung begleiten: Introitus beim Einzug in die Kirche, Offertorium beim Opfergang und Communio beim Kommuniongang. 2. Gesänge der Ruhe, die ursprünglich keine Handlung begleiteten, sondern in gewissem Sinn Selbstzweck hatten; „Klerus und Volk sollten in aller Ruhe dem Gesang und seiner Wirkung sich hingeben können“ (p. 6); Graduale, Alleluja und Tractus. Hernach behandelt der Verfasser die Frage, ob diese Gefänge Ausdrucksmusik seien. Er unterscheidet auch hier wieder zwei Gruppen, je nach dem Verhältnis von Text und Melodie. Die Melodie kann den Text 1. ausschmücken, ohne zu ihm in eine individuelle Beziehung zu treten, kann „nach Art von Girlanden sich um die festen Säulen des Textes winden“ (p. 11); sie kann den Text aber auch 2. ausdeuten, vertiefen und erklären. Im letzteren Falle haben wir eigentliche Ausdrucksmusik, sei es, daß die Melodie die einheitliche Gesamtstimmung des Textes wiedergibt oder den Wortgehalt im einzelnen nachzeichnet. Diese einleitenden Ausführungen sind allerdings recht knapp; sie lassen sich zu einem eigenen Buche ausweiten, aber das wollte Jöhner nicht. Ihm war es darum zu tun, einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorauszuschicken, um das Verständnis des Folgenden vorzubereiten.

Im Hauptteil seines Buches durchgeht der Verfasser die einzelnen Gesänge des ganzen Kirchenjahrs, d. h. nach den liturgischen Bestimmungen an den Sonn- und Feiertagen zu gebrauchen sind, also alle Sonntage des Jahres, sowie die Duplexfeste 1. und 2. Klasse; angelehnt sind der Aschermittwoch, die Kartage, die Rogations- und Requiemmesse und die Gesänge beim Ausgießen des Weihwassers. Gemäß dem Zwecke seines Buches, die liturgischen Gesänge textlich und melodisch verständlicher zu machen, gibt der Verfasser geschichtliche Notizen über die einzelnen Gesänge, falls solche zum liturgischen Verständnis beitragen, deutet den Text aus, aber ohne sich in weitgehendere subjektive Spitzfindigkeiten zu verlieren, bringt den Text in Zusammenhang mit den übrigen Teilen der betreffenden Messe und mit dem Kirchenjahr, erklärt die Melodie in ihrem Aufbau, in ihrer tonartlichen Eigenart, in ihrem Verhältnis zum Text, in ihrem Ausdrucksgehalt, gibt Anweisungen für Dynamik und Tempo des Vortrags usw., kurz: das Buch ist ein eigentlicher Kommentar zum Graduale. Seite für Seite spürt man es heraus, wie P. Dominikus, dieser bescheidenen benediktinische Sängermönch, so ganz in den Liedern des hl. Chorals lebt, aber nicht mit geschlossenen Augen und geschlossenem Ohr. Der Cho-

\*) Die Sonn- und Festagslieder des Vatikanischen Graduale, nach Text und Melodie erklärt von P. Dominikus Jöhner, Benediktiner von Beuron. 8°, XII und 522 Seiten; RM. 6.50, geb. RM. 8.50. Verlag Friedr. Pustet, Regensburg, 1928.

ist Menschenwerk und geworden in geschichtlicher Entwicklung. Manch ein gregorianisches Gesangsstück ist nicht einwandfrei vollkommen. Ein ehrlicher Bewunderer des Chorals sieht auch seine Mängel. Bescheiden und aufrichtig weist Jöhner auch auf die Schwächen der Melodien hin. Das schadet dem Choral nichts. Durch diese Schatten wirkt nur das Licht umso wohltuender auf uns.

Jöhners neues Choralbuch ist ein Werk, dem auch die romanischen Sprachgebiete nichts Aehnliches gegenüber zu stellen haben. Das billige, hübsch ausgestattete Buch (einige Druckfehler, besonders bei Zitaten und Verweisstellen, verzeiht man dem über 500 Seiten starken Band gerne) sollte bei keinem Leiter eines Kirchenchores fehlen. Es ist ja wahr, die eine oder andere Erklärung

einer Melodie mutet etwas subjektiv an. Aber was tut das! „Melodien sind eben mehrdeutig“, bessern ist sich auch Jöhner selbst bewußt (p. VI). Die Hauptfahne bleibt, daß unser Kirchengesang, auch der Choral, nicht bloß ein schwerfälliges Lippengeleiter ist, sondern ein Gebet, das von Herzen kommt und zu Herzen bringt, das Gott erfreut und die Menschen erbaut. Man sollte die hl. Gesänge nicht herz- und geistlos herunterhaspeln, weil die betreffenden Texte nun einmal unabdingt zum Gottesdienst gehören und man zufälligerweise keine andern Melodien hat. Wäre das ein Gottesdienst? Jöhners Buch leistet vorzügliche Hilfe, dieser Gefahr entgegen zu arbeiten. Wir wünschen ihm aufrichtig den besten Erfolg.

Engelberg.

P. Ephrem Omlin O. S. B.

## Schulnachrichten

**Luzern.** Jahresversammlung der lizenzierten Sekundarlehrer. Am 13. November stand in der Aula des Musegg Schulhauses zu Luzern die sehr gebiegene 8. Jahresversammlung des „Sekundarlehrervereins des Kantons Luzern“ statt. Die Tagung war sehr gut besucht. Unser verehrter Herr Erziehungsdirektor Dr. J. Sigrist und Herr Kantonschulinspektor W. Maurer beeindruckten die Sekundarlehrerschaft mit ihrer Anwesenheit.

Die Veranstaltung befasste sich mit dem Geschichtsunterricht, und es ist rühmend hervorzuheben, daß es in durchaus gründlicher und äußerst anregender Weise geschah. Als Referenten hatten sich die Vereinsmitglieder Robert Blaser, Dr. Fritz Blaser und Felix Jenny zur Verfügung gestellt. Die Herren Gebrüder Blaser genießen nicht nur den Ruf vorzüglicher Lehrkräfte, sie sind auch bedeutende Kenner der heimatlichen Geschichte. Beide konnten in ihren Darlegungen aus dem Vollen schöpfen, und der wirklich aufrichtige Beifall, der allen drei Referenten gezollt wurde, lädt erwarten, daß der Geschichtsunterricht an unseren Sekundarschulen durch sie eine Förderung erfahren wird.

Herr Robert Blaser, Luzern, nahm Stellung zu den verschiedenen Auffassungen über Wert und Methode des Geschichtsunterrichts. Scharf durchdacht und klar geprägt wurden die persönlichen Leitgedanken des Referenten vorgetragen. Herr Blaser hat die Ideen der Arbeitsschule mit hoher Begeisterung erfaßt, nicht kritiklos, sondern mit weisem Maß gesichtet, so daß er nie den Boden des Möglichen verläßt. — In sehr lehrreicher Weise zeigte Herr Dr. Fritz Blaser, Triengen, wie er in seinem Schulort das heimatkundliche Prinzip zum Ausgangspunkt für seinen Geschichtsunterricht anzuwenden versteht. Mancher Zuhörer war wohl erstaunt über die Mannigfaltigkeit der Anknüpfungsmöglichkeiten.

In einer geschickt angelegten Ausstellung zeigten die Gebrüder Blaser, wie sie mit wahren Forscher-eiser Literatur gesammelt, Tabellen und Karten angefertigt, Präparationen zu Papier gebracht und Schülerarbeiten angeregt haben. Diese Fülle des Materials möchte vielleicht das einzige Bedenken wachrufen, das,

bei sonst restloser Zustimmung zu den Ausführungen beider Referenten nicht ganz zu unterdrücken war: Erfährt der Geschichtsunterricht nicht am Ende eine Überbetonung, da der tatsächliche Stand unserer Sekundarschulen immer noch verlangt, daß vorab Deutsch und Rechnen gepflegt werden müssen? Freilich forderte niemand, daß Geschichte um der Geschichte willen getrieben werde, und die beiden Herren Blaser bieten alle Gewähr, daß sie selbst nicht nur den Geschichtsunterricht meisterhaft zu erteilen verstehen. Manchem Lehrer dürfte es aber zum Verhängnis werden, wenn er, einseitig der Geschichte die Stellung eines Zentralsaches einzuräumen wollte. Sehr wünschenswert wäre es dagegen, wenn noch recht viele Lehrer nach dem schönen Vorbilde der Herren Blaser sich mit der heimatkundlichen Forschung beschäftigen würden. Sicher müßten sie dann den Geschichtsunterricht mit größerer Liebe und mit vertiefter Fachbeherrschung erteilen.

Am Nachmittag führte Herr Felix Jenny, Luzern, eine Anzahl Lichtbilder aus der Chronik des Diebold Schilling vor. Als gründlicher Kenner der Stadtgeschichte wußte der Referent über das kulturelle Leben Luzerns im Mittelalter manches zu sagen das dankbare Zuhörer fand.

Es sei noch erwähnt, daß Herr Gesangslehrer Fritz Bühlmann die Tagung stimmungsvoll eröffnete, indem er seine Sekundarschüler:innen einige Schubertlieder vortragen ließ. Die Mädchen bewiesen, daß sie in guter musikalischer Schulung stehen.

Im geschäftlichen Teil wurde der Vereinsvorstand neu bestellt. Herr Sekundarlehrer Anton Ebeler, Luzern, der den Verein bisher mit Eifer und Erfolg leitete, dem auch vor allem zu danken ist für die Organisation und Durchführung der wertvollen 8. Jahresversammlung, trat statutengemäß als Präsident zurück. Er erhielt als Nachfolger Herrn Sekundarlehrer Josef Bühlmann, Hitzkirch, von dem zu erwarten ist, daß auch er — wie alle seine Amtsvorgänger ein arbeitswilliger Förderer des Vereins und ein umsichtiger Leiter der Veranstaltungen sein wird.

Da gegenwärtig an einem neuen Lehrplan für die Primarschulen gearbeitet wird, war es gegeben, sich vorzusehen, um die Revision des Sekundarlehrplanes